

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 43

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stücke und Mengen dagegen fast ausschließlich in sog. Dampfgruben. Hier läßt man den Abdampf des Dampfessels auf die Ware einwirken. Das auf solche Weise behandelte Holz wird von Würmern nur höchst selten angegangen und ist auch dem Verderben durch Schwammbildung weniger ausgesetzt als ungedämpftes; zudem trocknet es leichter und schneller aus und arbeitet dann auch weniger. Frisch aus dem Behälter genommen läßt sich gedämpftes Holz sehr leicht biegen sowie in Formen pressen; von dieser Eigenschaft wird in der Fabrikation gebogener Möbeln, bei Herstellung von Radfelgen, Schiffbauhölzern und dergleichen ausgiebiger Gebrauch gemacht. So vorzüglich sich das Dämpfen auch bewährt, ist es doch nicht für alle Holzgattungen anwendbar. Während dabei einige Hölzer, wie Rothbuche, Kufbaum und Birnbaum, eine schöne dunklere Farbe annehmen und dadurch in ihrem Werte steigen, erleiden andere Holzarten eine Einbuße infolge garstiger Mißfarben; Eichenholz büßt wieder an seinem technischen Werte ein und ist deshalb zum Dämpfen unbrauchbar.

Zu den Konservierungsmethoden, die darauf hincielen, die im Holz enthaltenen besonders schädlichen organischen Stoffe zu zerstören oder doch chemisch zu verändern und teilweise zu entfernen, zählt das Anbrennen oder Ankohlen, auch Karbonisieren genannt. Dieses alte Verfahren ist eine Art trockene Destillation des Holzes, indem sich bei der Verkohlung Teeröle bilden. In geringerem Maße als früher werden heute Baumpfähle, Zaunsäulen usw. an den Enden, mit welchem sie in die Erde kommen, schwach angekohlt. Geht dabei die Verkohlung nicht soweit, daß die Festigkeit des Holzes darunter leidet, so halten sich angekohlte Hölzer tatsächlich länger als ungekohlte.

Den sichersten Schutz des Holzes gegen fäulnis-erregende Pilze und gegen Insektenangriffe erreicht man dadurch, daß man das Holz imprägniert, d. h. den Holzkörper mit Stoffen durchtränkt, welche alle einweißartigen Saftbestandteile vernichten.

Von den vielen empfohlenen Imprägnierungsmitteln haben nur einige wenige sich besonders bewährt und deshalb eine dauernde allgemeine Anwendung erlangt. Nach der vom Engländer Ryan 1832 angegebenen Methode (Ryansisieren) wird das Holz in eine Lösung von Quecksilberchlorid (Sublimat) eingelegt. Dieses zwar teure Mittel bewährt sich in einzelnen Fällen sehr gut, ist aber von außerordentlich giftiger, gesundheitschädlicher Wirkung. Das 1840 von dem französischen Arzt Boucherie erfundene Verfahren (Boucherisieren) besteht darin, daß man frisch gefällte, unentrindete Stämme mit dem Stockende erhöht lagert, ihre Schnittfläche mit einer dicht anschließenden Leitung versieht und von dieser aus eine Kupfervitriollösung, die aus einem hochstehenden Gefäß zufließt, durch die eigene Schwere, den hydrostatischen Druck, in die Stämme so lange eindringen läßt, bis sie an deren Zopfende heraustritt. Nach dem von Burnett 1838 angegebenen Verfahren des Imprägnierens mit Zinkchlorid (Burnettisieren) und bei der von Bethell im gleichen Jahre empfohlenen Imprägnierung mit Kreosot oder Teeröl (Bethellisieren) wird das Holz in große, eiserne, luftdicht verschließbare Zylinder gebracht, hierauf entweder kurze Zeit gedämpft oder zum mindesten gut erwärmt, die sowohl im Kessel als auch in den sich nun erweiterten Poren des Holzes befindliche Luft sodann möglichst ausgepumpt und endlich die Imprägnierungsflüssigkeit in den Kessel eingelassen

und unter hohem Druck von 6—9 Atmosphären in das Holz hineingepreßt. Unter allen Imprägnierungsarten kann dieses Verfahren als das beste und vollkommenste bezeichnet werden. In neuester Zeit hat Powell das Holz durch Kochen in einer schwachen Zuckerslösung imprägniert, während Charles Rodon zum Imprägnieren den elektrischen Strom benutzte und dabei überraschende Ergebnisse erzielte. Wie die Zeitschrift „Handel und Industrie“ ausführt, sind die Sommermonate, in welchen die Bäume in vollem Saft stehen, die beste Zeit zur Durchführung der elektrischen Imprägnierungsmethode. Die gefällten Bäume werden an Ort und Stelle zerschnitten und die Bretter so über und nebeneinander geschichtet, daß zwischen je 2 Batterien angefeuchteter, als Elektrode dienender Stoff gelegt wird, der die Bretter ein wenig überragt. Auf diese Weise werden elektrische Säulen hergestellt, durch welche der Strom eines Wechselstrom-Dynamos gesendet wird. Durch eine etwa 10 stündige Einwirkung des elektrischen Stromes werden sowohl die Zellulose wie der im Holze enthaltene Saft gegenüber allen Fäulnisern immun gemacht.

Die Imprägnierungsverfahren verfolgen alle den Zweck, die Kuchhölzer besonders gegen die Einflüsse der Witterung vor allem der Mäße zu schützen. Damit ist schon gesagt, daß das Imprägnieren fast ausschließlich für Hölzer in Anwendung kommt, die im Freien Verwendung finden, also bei Eisenbahnschwellen, Telegraphenstangen, Brückenbauhölzern und in neuerer Zeit auch bei Grubenhölzern.

Auch gegen seinen gefährlichsten Feind, das Feuer, sucht man das Holz zu schützen. Wenn es auch nicht gelingt, das Holz unverbrennlich zu machen, so wird doch durch verschiedene Imprägnierungsmittel, wie Wasserglas (kieselsaures Natron), Borax und Bitteralz, Alaun, ferner ein Gemenge von Ammoniumsulfid und Ammoniumborat, wolframsaures Natron usw. eine schwere Entzündbarkeit erreicht.

Verschiedenes.

Das Holz für die Zigarrentisten. Das Holz für die bessere Zigarrentiste wurde noch vor kaum 10 Jahren aus Süd-Amerika eingeführt. Das ist das wohlriechende wilde Cedernholz (Cedrela odorata) nicht zu verwechseln mit dem ächten Cedernholz (Cedrus Libani). Die Heimat des wilden Cedernholzes sind die westindischen Inseln, vor allem Cuba und Trinidad, sodann Zentralamerika, Columbien, Brasilien etc. Diese Holzart hat alle Eigenschaften in sich, das edle Kraut des Tabakes zu konservieren und gut aufzubewahren.

Nachdem dann im Laufe der Zeit das wilde Cedernholz im Preise stets gestiegen war, hat man nach einem Surrogat gesucht und dasselbe im Okouméholz gefunden. (Die Abstammungspflanze hat man bis heute noch nicht mit voller Sicherheit feststellen können). Das Okouméholz kommt hauptsächlich in großen Beständen im Gebiete des Kongo und seinen Nebenflüssen vor und wird in großen Blöcken — bis 1,5 m Durchmesser — von Cape Lopez, Libreville und aus der spanisch-westafrikanischen Enclave nach Europa ausgeführt. Sein Preis ist, ähnlich desjenigen des wilden Cedernholzes, seit Ausbruch des Krieges um 4—500% gestiegen und in Frankreich noch in größern Lagern vorhanden. Die Aus- und Einfuhrschwierigkeiten sind aber trotz S. S. S. fast unüberwindliche.

Für gewöhnliche Zigarren wird die Riste fast ausschließlich aus Erlen- oder Tannenholz angefertigt und es dürfte die sonst beliebte Zigarrentiste sobald nicht ersatzbedürftig sein.